

depot.K e.V. Kunstprojekt Freiburg

Hauptstraße 82, 79104 Freiburg · 0761 63 09680 · www.depot-k.com

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde des **depot.K**,
im Rahmen der Ausstellung

„Fläche und Raum“

Thomas Lefeldt – Malerei & **Bernd Textor** – Holzskulptur

laden wir Sie herzlich ein zu folgendem Konzert:

Französische Impressionen

Musik für Klavier zu 4 Händen

Claude Debussy:

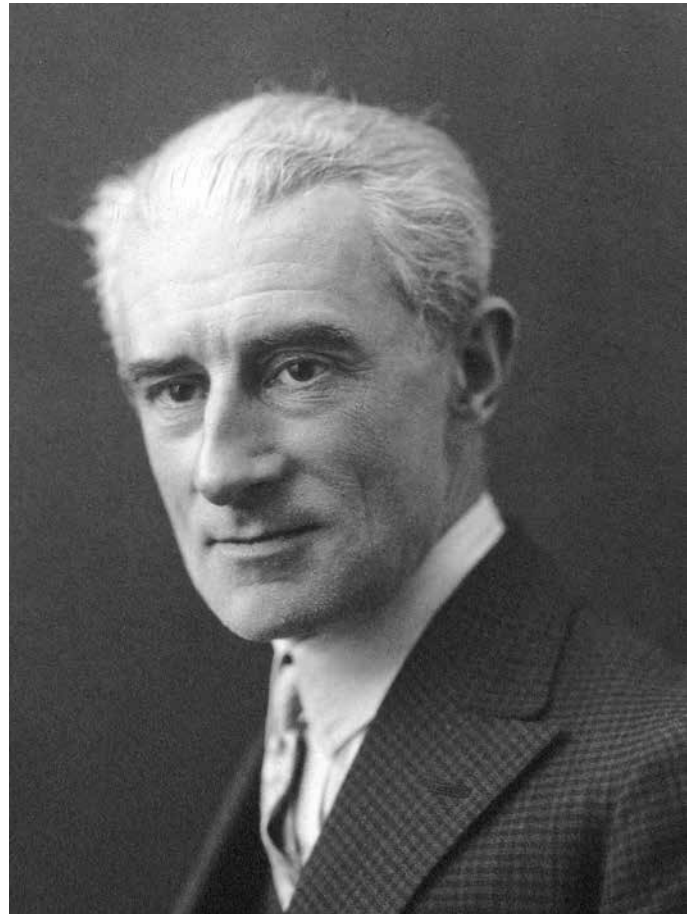
Marche écossaise, Six Épigraphes antiques

Maurice Ravel:

Ma mère l'oye, Rapsodie espagnole

Lya Goldner & Thomas Lefeldt, Klavier

Samstag, 17. August 2024, 19 Uhr.



■ Sonntag, 1. September 2024, 15 – 17 Uhr

Finissage der Ausstellung „Fläche und Raum“

■ 16 Uhr: Buchvorstellung/Lesung

Boris Ferreira: „Wasser und Wald“ – mit Klaviermusik von Maurice Ravel
(Klavierduo Lya Goldner & Thomas Lefeldt)

Claude Debussy

Marche écossaise

Dieser „Schottische Marsch“ basiert auf einem Dudelsackthema, das Debussy vom schottischen General Meredith Read zur Bearbeitung in Auftrag bekam und vermutlich als musikalischer Beitrag zu dessen Familienchronik gedacht war. An der Melodie mag Debussy besonders die modalen Färbungen geschätzt haben, wie sie bereits in der früher entstandenen „Petite Suite“ (Menuet) anklingen. Außerdem bot die melodische Schlichtheit des Themas die Möglichkeit zu allerlei kompositorischen Extravaganzen, wie sie z.B. in der kunstvollen Umarbeitung der Melodie im Mittelteil oder den tarantellaartigen Rhythmen und Synkopierungen der Schluss-Stretta zum Ausdruck kommen.

Six Épigraphees antiques

Diese im Jahre 1914 entstandenen Stücke sind in ihrer sparsamen und durchsichtig strukturierten vierhändigen Satzweise beispielhaft für Debussys späten, klassizistisch klaren Klavierstil. Bezeichnenderweise liegen die Stücke, die auf jede Effekthascherei und virtuose Pointierung verzichten, auch in einer nachträglich entstandenen zweihändigen, nur wenig umgearbeiteten Fassung vor und belegen somit Debussys souveräne pianistische Konzeption, die sich vor allem durch eine weitgehende Loslösung vom traditionell klangexpansiven vierhändigen Arrangement auszeichnet. Dennoch ist der Klaviersatz bisweilen eng ineinander verschachtelt und mischt die Klangregister durch kompliziertes Ineinandergreifen der Hände. So zählen die „Épigraphees“ nicht nur zu den kostbarsten Werken der vierhändigen Klavierliteratur sondern auch zu den - bei scheinbar geringen technischen, aber hohen musikalischen Anforderungen - schwierigsten.

Die Überschrift „Épigraphees antiques“ deutet mit fingierten „Inschriften der Antike“ lediglich an, was die Titel der einzelnen Stücke an rätselhaften Anspielungen bereithalten. Ihre bildhaften Assoziationen stehen in engem Zusammenhang mit der Vorgeschichte dieser Stücke, denen die „Chansons de Bilitis“, ein Bühnenmusikfragment aus dem Jahre 1900 zugrunde liegen. Diese Komposition, die Debussy für eine Besetzung von zwei Flöten, Harfe und Celesta schrieb, bildete die Begleitmusik zu Rezitationen des befreundeten Dichters Pierre Louys, dessen Gedichte Debussy schon zuvor vertont hatte. (Die in dem Gesangszyklus gleichen Namens von 1897 zusammen gefassten Lieder heißen „La flûte de Pan“ - Die Panflöte, „La Chevelure“ - Das Haar, „Le Tombeau des Naiades“ - Das Grabmahl der Najaden). Weite Teile der „Chansons de Bilitis“ arbeitete Debussy dann später in die „Épigraphees antiques“ ein und stellte ihnen Zitate der Gedichte als Motto voran.

Maurice Ravel

Ma mère l'oye

Dieser Zyklus von 5 Stücken für Klavier zu 4 Händen aus dem Jahre 1910 entstand nach einer Märchensammlung von Charles Perrault von 1697, mit dem Untertitel „Contes de ma mère l'oye“ (Märchen von meiner Mutter, der Gans). Weitere Motive entnahm Ravel aus Märchen von Marie-Catherine d'Aulnoy und Jeanne-Marie Leprince de Beaumont.

Rapsodie espagnole

Diese - auch auf zwei Klavieren zu spielende - vierhändige Klavierfassung der Rapsodie espagnole entstand vor der weitaus berühmteren Orchesterversion.

„Prélude à la nuit“, das einleitende Nachtstück, beginnt mit einem absteigenden Viertonmotiv, das sich wie ein roter Faden durch die Rapsodie (mit Ausnahme der Habanera) zieht und die Düfte der Nacht und spanischer Gärten mit sehnsuchtsvoll wehmütigen Gefühlen verbindet.

„Malagueña“ ist ein schneller, andalusischer Flamenco-Tanz (Fandango) aus Málaga, der immer wieder von orientalischem-melismenhaftem Gesang unterbrochen wird.

Der spanische Komponist Sebastián Iradier brachte die *Habanera* von einem Kuba-Aufenthalt um 1860 mit nach Europa und löste damit eine Mode aus, die bis weit ins 20. Jahrhundert anhalten sollte. Die in Spanien populäre Habanera ging dabei aus der Verschmelzung einer alten spanischen „Contradanza“ mit einem kubanischen Rhythmus hervor und ist als Vorläufer des Tango anzusehen.

Ravels „Habanera“ (3. Satz) geht auf das Jahr 1895 zurück und ist daher thematisch nicht mit den anderen Sätzen der Rapsodie verwandt, die untereinander motivisch verklammert sind.

„Feria“ ist ganz und gar Ausdruck andalusischer Lebensfreude, ein Volksfest, bei dem traditionelle Trachten, Pferdekutschen und Gitarrenklänge auf Vergnügungsattraktionen, Schießbuden und Tanzmusik treffen. Mit diesem Schlusssatz der Rapsodie zieht Ravel alle Klangregister des Klaviers (wie später auch des Orchesters) und vermischt dabei volkstümliche Melodik mit teilweise „schmutzigen“, dissonanten Harmonien und Rhythmen, deren entfesselte Energien bisweilen geradezu bedrohliche Dimensionen annehmen.